

OVB 05.08.2011

Im Heim wie daheim

Einrichtungen für die Tagesbetreuung alter Menschen sind gefragt wie nie – sie entlasten die Angehörigen und die Pflegekassen

Von Charlotte Frank

Bad Endorf – Der Ball drückt die schnee-weiße Dauerwelle der Frau am Tischende platt, von ihrem Kopf springt er gegen die Wand und zurück auf die Platte. Dann schmettert eine kleine alte Dame die Plastikkugel mit ungeahnten Kräften knapp neben die Brille ihres Gegenübers. „Treffer!“ ruft sie, und spätestens da ist das Gejohle in der Tischrunde so groß, dass Notburga Glatzel eingreifen muss. Die Betreuerin angelt sich den Ball, eine aufgepumpte Weltkugel, und hält ihn der alten Dame vor die Nase: „Wohin wollen Sie mal reisen, Frau Huber?“ fragt sie. „Nirgends“, antwortet Frau Huber, „ich will daheim bleiben.“

Deshalb ist sie an diesem Montag hier, im Katharinenheim Bad Endorf. Es ist ein strahlender Julimorgen im Chiemgau, im Garten vor dem Pflegeheim reifen die Kirschen, von den Fensterbänken hängen knallrote Geranien hinab wie pralle Kopfkissen. Um kurz vor neun halten mehrere Kleinwagen vor der Tür, Frauen und Männer hängen ihren Beifahrern kleine Jutebeutel über den Arm und eilen mit ihnen ins Haus. In einem Zimmer voller Bastelarbeiten an der Wand begrüßt Notburga Glatzel, eine große Frau mit freundlichem Sommersprossengesicht, jeden Neuankömmling herzlich, tröstet, lenkt ab – alles fast wie im Kindergarten. Nur, dass in Bad Endorf nicht Eltern ihre Kinder bringen, sondern Kinder ihre Eltern. Das ist das Prinzip der Tagespflege für alte Menschen in Bad Endorf, die Glatzel seit einem Jahr leitet.

Sie knüpft damit an einen bundesweiten Erfolg an: Von 1999 bis 2009 hat sich die Zahl der Plätze in der Tages- und Nachtpflege von 14000 auf 27000 fast verdoppelt, seither dürfte die Zahl kontinuierlich um mehrere tausend im Jahr gestiegen sein, schätzen Experten. Damit ist die Tagespflege eine der am schnellsten wachsenden Betreuungsformen der Altenpflege. Viele sagen, dass es auch die beste und zukunftsfähigste ist.

Wer wissen will, warum, muss sich nur einen Tag bei Glatzel und ihrer achtköpfigen Gruppe umsehen, muss das Aufblühen der Alten erleben, das gemeinsame Zeitungslesen, das Singen und Tanzen, aber vor allem: das Bringen und Abholen. Kein anderer Moment an diesem Tag zeigt so schonungslos, wie das Leben,

wenn es alt wird, Rollen und Selbstverständlichkeiten auf den Kopf stellt. Es geht deshalb bei der Tagespflege um viel mehr als um ein bisschen Ballspielen. Es geht um Hilfe für Menschen, die alleine kaum noch weiterkönnen.

„Ein Segen. Schreiben Sie das. Alles ist dadurch leichter geworden“, sagt Maria Huber, ihr Schlüssel klappert in der Hand, sie wirkt gehetzt. Zwei Mal die Woche bringt sie ihre Mutter in die Tagespflege-Gruppe, von neun bis 17 Uhr. Zwei Mal die Woche hat sie damit ein paar Stunden für sich. Ihre Mutter, die unentwegt kichert und Geschichten von früher erzählt, ist demont und 24 Stunden am Tag auf Betreuung angewiesen. „Mal zum Friseur gehen. In Ruhe einkau-

fen. Behördengänge. So etwas ist kaum möglich mit einem pflegebedürftigen Menschen zu Hause“, sagt Maria Huber und hastet davon, in den Supermarkt. „Komm ein bisschen mit nach Italien“, fangen die Alten hinter ihr an zu singen.

So wie Maria Huber geht es allen, die an diesem Montag ihre Angehörigen ins Katharinenheim bringen: Sie sind gezeichnet von der Pflege ihrer Verwandten, viele haben seit Wochen nicht durchgeschlafen. Und doch wollen sie, wie 1,5 Millionen Menschen in Deutschland, ihre Eltern nicht ins Heim geben. Notburga Glatzel kennt diese Mischung aus Überforderung, Gewissensbissen und ständiger Müdigkeit aus eigener Erfahrung – die gelernte Altenpflegerin hat ihre Mut-

ter lange selbst zu Hause betreut. „In Deutschland lassen wir viel zu viele Möglichkeiten ungenutzt, pflegende Familien zu entlasten“, sagt sie. Dabei profitieren von einem Modell wie der Tagespflege am Ende alle: die Eltern, die Kinder – und sogar die Pflegekassen.

Eine anschwellende Flut von Auflagen behindert das Erfolgsmodell.

Denn Menschen, die im Heim betreut werden, sind teuer: Ein Tag in der stationären Pflege kostet im bundesweiten Durchschnitt 81 Euro. Ein Tag in der Tagespflege kostet im Mittel nur 53 Euro. Kein Wunder also, dass die Pflegeversicherung das Modell fördert: Wer es nutzt, muss nicht mehr, wie bis zum Jahr 2008, mit finanziellen Einbußen rechnen, sondern kann im Gegenteil seine Leistungen aus der Kasse um bis zu 50 Prozent erhöhen. So müssen Angehörige, die Tagespflege in Anspruch nehmen, pro Tag nur acht bis 14 Euro zuzahlen, Mahlzeiten und oft sogar Fahrtkosten inbegriffen.

So habe sich die Zahl der Tagespflege-Einrichtungen seit 2008 signifikant erhöht, erklärt der niedersächsische Pflegeberater Udo Winter, der Einrichtungen in ganz Deutschland beim Aufbau von Tagespflegeplätzen unterstützt. Er zählt aber auch eine Reihe von Mängeln auf,

die den Ausbau des Modells bremsen: eine unübersichtliche Bürokratie, eine oft schlechte Förderung durch die Länder und vor allem eine anschwellende Flut von Auflagen an Personal, Räumlichkeiten und pflegerische Leistungen. „Das schadet dem Charme der Tagespflege, die sich ja gerade nicht wie ein Heim anfühlen soll“, sagt Winter.

Es fühlt sich nicht so an in Bad Endorf. Nach dem Mittagsschlaf spielt Herr Fischer, ein baumlanges, verwirrtes Mann, Seemannslieder auf seiner Mundharmonika vor, es gibt Kaffee und Kuchen. Die Gruppe ist inzwischen auf sechs Teilnehmer geschrumpft. „Wir achten darauf, dass alle so früh oder spät gehen können, wie sie wollen“, sagt Notburga Glatzel, während sie in ihrer Tasche nach der Tageszeitung kramt, „sonst wäre gerade berufstätigen Angehörigen kaum geholfen“. Sogar über Nacht nimmt das Katharinenheim Pflegebedürftige auf. Endlich findet sie die Zeitung, Herr Fischer legt seine Mundharmonika weg, es hört ihm ohnehin keiner mehr zu. Notburga Glatzel lässt die Seiten herumgehen, zeigt Fotos, erzählt von Frauenfußball, Dorffesten und Angela Merkel und liest einem nach dem anderen sein Horoskop vor.

Zuletzt kommt Frau Huber an die Reihe, sie ist Zwilling, ihre Aussichten sind gut: „Gesundheit: Atmen Sie tiefer in den Bauch hinein. Familie: Privat geht es Ihnen glänzend. Sie werden bestens umsorgt.“

Tagespflege

Die Tagespflege wird bei alten Menschen und ihren Angehörigen immer beliebter. 31 000 Frauen und Männer lieben sich nach den aktuellsten Zahlen des Statistischen Bundesamtes 2009 tagsüber in Pflegegruppen betreuen – gut ein Drittel mehr als noch zwei Jahre zuvor. Trotz dieser schnell gestiegenen Nachfrage erreicht das Angebot der Tagespflege erst eine kleine Minderheit der Leute, die auf Betreuung angewiesen sind. Insgesamt gelten in Deutschland nach diesen Zahlen 2,3 Millionen Menschen als pflegebedürftig, 83 Prozent von ihnen sind mehr als 65 Jahre alt, 35 Prozent gar mehr als 85. In Heime sind

717 000 dieser Menschen gezogen und werden dort stationär versorgt. Aber mehr als zwei Drittel der Pflegebedürftigen leben daheim. Und von ihnen wiederum werden zwei Drittel, also mehr als eine Million Menschen, von ihren Angehörigen ganz alleine betreut. Ambulante Pflegedienste helfen bei der Betreuung von 555 000 Menschen mit oder übernehmen die Versorgung ganz. Völlig unbedeutend ist dagegen die Nachtpflege: Nur sehr wenige Pflegebedürftige lassen sich von ihren Angehörigen über Nacht zur Betreuung in ein Heim bringen und am nächsten Morgen wieder abholen. 2009 waren es bundesweit nur 24. jbb



Ganztagsbetreuung: Die Tagespflege in Heimen, hier in Nürnberg, wird bei alten Menschen und ihren Angehörigen immer beliebter. Foto: dapp